

## LITERATUROZNAWSTWO I KULTUROZNAWSTWO

Weronika Jaworska

Katedra Filologii Germańskiej UWM w Olsztynie

### KINDHEIT IM NATIONALSOZIALISMUS: NACKT UNTER WÖLFEN VON BRUNO APITZ UND DIE GRÖßERE HOFFNUNG VON ILSE AICHINGER

Der literarische Umgang mit der nationalsozialistischen Diktatur und dem Krieg zeigen, daß die Erlebnisse aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 noch immer aktuell sind. Davon zeugen literarische Neuerscheinungen zum Thema Faschismus.<sup>1</sup>

Erwähnenswert sind Erwägungen über die Rolle des Kindes in der Literatur.<sup>2</sup> Gering ist jedoch die Zahl der Untersuchungen, die die Beziehung von Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus darstellen.<sup>3</sup> Es ist vorteilhaft, daß wir diesbezüglich einen interessanten und aufschlußreichen Aufsatz aus polnischer Sicht von Agnieszka Palej zur Verfügung haben. (Im Angesicht des

---

<sup>1</sup> *Macht Literatur Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus*, Hg. Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher, Sabine Fuchs. Wien, Köln, Weimar 1998; Ulrike Theilig, Michael Töteberg: *Das braune Reich – Staffage oder Thema? Tendenzen literarischer Faschismusdarstellung*, In: *Sammlung. Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Kunst*. Hg. U.Naumann, 4/1981; Peter Epp: *Die Darstellung des Nationalsozialismus in der Literatur*, Frankfurt/M. 1984; Thomas Koebner: *Tendenzen der deutschen Literatur seit 1945*. Stuttgart 1971; Karl Ernst Krau: *Nationalsozialismus in der Literatur nach 1945*. Rinteln 1980; *Juden in der deutschen Literatur*. Hg. Stefan Moses u. Albrecht Schöne, Frankfurt/M. 1986; Frank Schirrmacher: *Luftkrieg. Beginnt morgen die deutsche Nachkriegsliteratur?* FAZ, 15.1.1998 In: *Deutsche Literatur 1998. Jahresüberblick*. Hg. Volker Hage u.a., Stuttgart 1999.

<sup>2</sup> Das Kind ist seit den siebziger Jahren, besonders seit dem „Jahr des Kindes“ 1979, Gegenstand vieler literarischer und pädagogischer Untersuchungen. Auch die Zeitschriftenliteratur zu „Kind“ und „Kindheit“ ist zahlreich geworden.

<sup>3</sup> *Sozialisation und Traumatisierung. Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus*. Hg. Wolfgang Benz/Ute Benz. Frankfurt/M. 1992; Werner Brettschneider: *Kindheitsmuster* –

Nationalsozialismus: Kinder und NS-Zeit in Christa Wolfs Kindheitsmuster, Ödön von Horváths *Jugend ohne Gott* und Jurek Beckers *Bronsteins Kinder*). Das Leben der Kinder und Jugendlichen jüdischer und polnischer Abstammung hat sich in der Nazizeit prinzipiell verändert: Verfolgung, Demütigung, Konzentrationslager und Extermination – das waren Folgen des Regimes.

In diesem Beitrag werden zwei Werke untersucht, die in der Zeit zwischen 1948 und 1955 erschienen sind: *Nacht unter Wölfen* von Bruno Apitz und *Die größere Hoffnung* von Ilse Aichinger. In den genannten Werken kontrastieren Kindheit und der nationalsozialistische Terror. Bruno Apitz hatte die Absicht, in *Nacht unter Wölfen* „[...] von einer Kameradschaft von Angehörigen vieler europäischer Nationen hinter dem elektrisch geladenen Stacheldraht des Lagers“ zu erzählen, „die in der Geschichte kaum ein zweites Beispiel findet“<sup>4</sup>, auch Ilse Aichinger schildert in *Die größere Hoffnung* „eine Geschichte aus Schreckensjahren des Krieges und der Herrschaft des Bösen, die Geschichte Ellens, ihrer Gespielen und Gespielinnen, [...] eine[r] Gruppe »rassisch« verfolgter Kinder. Aus leidvoller Erfahrung benennt die Erzählerin unerbittlich das Grauen dieser Wirklichkeit“.<sup>5</sup>

Die Kinderfiguren übernehmen innerhalb des Erzählzusammenhangs die – symbolisch überhöhte – Rolle des „Erlösers“ oder des „Hoffnungsträgers“.

## Bruno Apitz: *Nacht unter Wölfen*

Der Roman *Nacht unter Wölfen* von Bruno Apitz ist 1958 in der ehemaligen DDR erschienen. In einem Interview äußerte sich der Schriftsteller: „Ich habe mich schon im Lager mit dem Gedanken befaßt – wenn ich einmal

---

*Kindheit als Thema autobiographischer Dichtung.* Berlin 1982; Rainer Hagen: *Kinder, wie sie im Buche stehen.* München 1967; Barbara Hensel: *Das Kind und der Jugendliche in der deutschen Roman- und Erzählliteratur nach dem Zweiten Weltkrieg.* München 1986; Manfred Jendryschik: *Übers Kind in der Literatur* In: ndl S. 35-43; Walter Jens: *Das Bild des Jugendlichen in der modernen Literatur.* In: *Die Jugend in den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit.* Vorträge, gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft in Hamburg am 30/31 1961. Göttingen 1962; Christa Rotzoll: *Wir kleben an uns selber. Kindheit und Jugend im Dritten Reich.* Die Zeit, 4.12.1981. In: *Deutsche Literatur 1981. Ein Jahresüberblick.* Hg. Volker Hage u.a., Stuttgart 1981; aus polnischer Sicht wurde der Aufsatz von Agnieszka Palej: *Im Angesicht des Nationalsozialismus: Kinder und NS-Zeit* in: Christa Wolfs „*Kindheitsmuster*“, Ödön von Horváths „*Jugend ohne Gott*“ und Jurek Beckers „*Bronsteins Kinder*“. In: *Convivium.* Seite 219-240. Bonn 1997, geschrieben. Lesern die Interesse hätten am „sozial-historischen Hintergrund“ von „Kindern und Jugendlichen im nationalsozialistischen Alltag“ möchte ich den erwähnten Aufsatz von Agnieszka Palej empfehlen, denn meine Erwägungen diesbezüglich hätten den Rahmen dieses Aufsatzes gesprengt; Zuzanna Kozłowska: *Kindheit im Nationalsozialismus. Ihre Darstellung in der deutschsprachigen Literatur nach 1945.* Toruń 1993 (Magisterarbeit).

<sup>4</sup> Einleitung zur schwedischen Ausgabe des Romans *Nacht unter Wölfen* von Bruno Apitz In: *Neues Handbuch der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945.* Hg. Dietz-Rüdiger Moser u.a., München 1993.

<sup>5</sup> Klappentext [In:] Ilse Aichinger: *Die größere Hoffnung,* Amsterdam 1948.

lebend herauskommen werde, will ich die Geschichte von der Rettung dieses kleinen Polenkindes schreiben. Ich bin in diesen zehn Jahren von 1945 bis 1955 einfach nicht dazu gekommen. Aber das kleine Polenkind ist in dieser Zeitspanne immer hinter mir hergelaufen".<sup>6</sup>

Der Leser betrachtet diese Geschichte als ein authentisches Geschehen. Man kann die Grenze zwischen Fiktion und Realität nicht genau bezeichnen. Stephan Cyliak, die Häftlinge und einige SS-Männer sind keine erfundenen Figuren. (Eine amerikanische Familie hat 1945 Stephan Cyliak adoptiert).

Die Zeitspanne von März 1945 bis zur Befreiung des Lagers Buchenwald bestimmt die Handlung des Romans. Der illegalen Organisation droht Verrat. Zahllose Häftlinge wurden zu Tode gequält oder liquidiert. Das betraf auch Juden und russische Kriegsgefangene.<sup>7</sup>

In dieser Zeit kommt mit einem Häftlingstransport ein polnischer Jude. In einem Koffer bringt er ein Kind, das seine Eltern in Auschwitz verloren hat. (Geboren wurde es im Warschauer Getto). Der Junge befindet sich im Zentrum des Erzählten, obwohl er direkt nur an 14 Stellen des Romans auftritt. Das Kind ist in der Lage (man darf daran nicht zweifeln), alle Figuren und Episoden zu verbinden. „Wert oder Unwert ihres (der ILK-Mitglieder) Verhaltens bewegt sich im Kampf um das Kind".<sup>8</sup> Einige Mitglieder dieser Organisation möchten das Kind retten. Es könnte aber dadurch die Gefahr bestehen, daß der geplante Aufstand scheitern würde. Deshalb gibt es Meinungsunterschiede. Der humanitäre Standpunkt siegt jedoch. „Seit das Kind im Lager ist und immer mehr Menschen ihr Herz wie einen Wall schützend um das kleine Leben gelegt haben [...], weiß ich [Bochow], wie groß wir sind in unserer Erniedrigung".<sup>9</sup>

Die Kommandantur verknüpft die Suche nach der illegalen Lagerleitung mit der Suche nach dem Kind. Die Gefahr der Entdeckung des Kindes und Versuche, neue Verstecke zu finden (zuerst im Koffer, dann in der Effektenkammer, in der Seuchenbaracke, im Schweinestall) wecken im Leser Besorgnis um das kleine Wesen. Die Häftlinge sind bereit zu sterben, statt das Versteck des Kindes zu verraten. Sowohl die Lagerleitung, wie auch der kleine Junge sind unauffindbar. Das Kind ist daran gewöhnt „ein Leben" im Verborgenen „zu führen". „Er sagen, ist Kind gewesen drei Monate alt, wo ist gekommen mit Vater und Mutter aus Getto von Warschau ins Lager Auschwitz. Er sagen, SS gemacht alle Kinder tot und ist gewesen kleines Kind immer versteckt [...]. Er sagen, kleines Kind nicht wissen, was ist Menschen. Es nur wissen, was ist SS und was ist Häftlinge. Er sagen, aber kleines Kind

---

<sup>6</sup> Josef-Hermann Sauter: *Interviews mit Schriftstellern. Texte und Selbstaussagen*, Leipzig und Weimar 1982. S.142.

<sup>7</sup> Die „Todesmärsche", die in den letzten Tagen des Krieges von der SS-Mannschaft durchgeführt wurden, hatten noch Tausende ums Leben gebracht.

<sup>8</sup> Eva Reißland: Bruno Apitz. [In:] *Literatur der DDR in Einzeldarstellungen*. Hg. Hans Jürgen Geerdts, Stuttgart 1972. S.61.

<sup>9</sup> Bruno Apitz: *Nacht unter Wölfen*, Leipzig 1971. S.308.

wissen sehr gut, wenn kommen SS, und sich verstecken und immer sein ganz still".<sup>10</sup> Es wird mit Tieren verglichen: „»Armes Wurm«, sagte er [Kropinski] auf polnisch, »wo kommst du her?«"; „Das Kind hielt die große Aluminiumtasse mit beiden Händen fest, sah aus wie ein kleiner Bär und schmatzte..."; Krämer „dachte: Armer kleiner Maikäfer [...], Beim Klang der polnischen Laute steckte das Kind sein Köpfchen vor wie ein Insekt, das die Fühler eingezogen hatte".<sup>11</sup>

Zum Schluß erleben die Häftlinge und das Kind am 11. April 1945 den Tag der Befreiung. 21 000 Häftlinge insgesamt mit dem geretteten Jungen haben das grauenhafte Entsetzen der schrecklichen Kriegsjahre überlebt. Das polnische, scheinbar hilflose Kind besitzt eine Art von Kraft, die seinen Beschützern Hoffnung auf Zukunft bietet. Die Äußerung von Pippig in bezug auf das Kind „Das weiß Bescheid"<sup>12</sup> besagt, daß er die Grausamkeit der nationalsozialistischen Ideologie meint. Eine andere Aussage verdeutlicht, daß das Wissen der Menschheit in jedem Kind vorhanden ist. „Was heißt Kind aus Polen! Kind ist auf der ganzen Welt, überall. Man muß liebhaben und beschützen".<sup>13</sup>

Deshalb können wir das Kind als Symbol der Hoffnung auf die Befreiung betrachten. Mit Recht behaupten Ingrid Hähnel und Elisabeth Lemke, daß „unter den unmenschlichen Bedingungen des Lagerdaseins [...] das Kind zum Symbol für das Leben [wird]".<sup>14</sup>

Erst die Befreiung erlaubte Stephan, sich laut zu verhalten. „[...] Kropinski fing das Kind ab. Lachend, schreiend, sprudelnd in wunderlichem Gemisch von Deutsch und Polnisch, wies er das geliebte Bündel allen entgegen".<sup>15</sup> Auf diese Weise hat man das Kind aus seinem Versteck geholt. Das wehrlose Kind wurde gerettet. „Es war nackt unter Wölfen; aber die Menschheit, von der es wie von einem schützenden Mantel umgeben war, hat das Kind für eine bessere Zukunft gerettet."<sup>16</sup>

## **Ilse Aichinger: Die größere Hoffnung**

In dem Roman *Die größere Hoffnung* von Ilse Aichinger wurde die Frage nach der eigenen Identität gestellt und beantwortet. Handlung des Romans ist die Darstellung der verfolgten Kinder, die ähnlich wie ihre Eltern, eine

<sup>10</sup> Ebd., S.54.

<sup>11</sup> Ebd., S. 54, 17 f, 113, 234, 18.

<sup>12</sup> Ebd., S.20.

<sup>13</sup> Ebd., S.79.

<sup>14</sup> Ingrid Hähnel, Elisabeth Lemke: *Millionen lesen einen Roman, Bruno Apitz' „Nacht unter Wölfen“*. [In:] *Werke und Wirkungen, DDR-Literatur in der Diskussion*. Hg. Ingeborg Münz-Koenen, Leipzig 1987. S.21.

<sup>15</sup> Bruno Apitz, a.a.O. S.437.

<sup>16</sup> Fred Gehler: *Zu Bruno Apitz' „Nacht unter Wölfen“*. [In:] Sonntag 15 /1963. S.7.

Befreiung von dem Nazi-Regime zu finden versuchen. Hoffnung auf Hilfe anderer Menschen, Flucht und Emigration können ihnen dabei behilflich sein. Verfolgt und unterdrückt sind vor allem jüdische Kinder. Ellen, ein halbjüdisches Mädchen (jüdische Mutter, arischer Vater), ist Hauptfigur des Romans. Ihr Vater hat seine Familie verlassen, ist in den Dienst der nationalsozialistischen Machthaber eingetreten. Die Enkelin hat keine Wahl; sie muß bei der jüdischen Großmutter bleiben, die jedoch Selbstmord begeht, weil sie nicht deportiert werden will. So wie Ellen sind ihre Freunde jüdische Kinder. Ihre Schuld beruht darauf, daß sie als Juden geboren wurden. Ellen entscheidet sich auf der Seite der Verfolgten zu bleiben. Sie empfindet keine Furcht vor dem Tod. Sie wurde von einer Granate zerrissen.

In dem Handeln des Mädchens entdecken wir Episoden aus dem Leben der Schriftstellerin. Sie hatte auch „falsche“ Großeltern. Ihre eigene Kindheit im Dritten Reich bot Stoff für den Roman *Die größere Hoffnung*. „Wenn Ilse Aichinger auch vom Nazi-Regime nicht weiter behelligt wurde, so mußte sie 1942 miterleben, daß die Gestapo mehrere Familienmitglieder abholte, die sie nie mehr wiedersehen sollte. Nur ihre Mutter blieb, als Erzieherin einer 'nicht mündigen Tochter mit arischem Blut' wie es damals hieß, verschont".<sup>17</sup>

Das Mädchen Ellen reflektiert über seine Leiden: „Es war ein Leiden, das Leiden nach sich zog. Es war, als strecke man jemandem einen Finger hin, der viel mehr die ganze Hand wollte“.<sup>18</sup> In Anbetracht des nationalsozialistischen Terrors kommt im Roman die Hilflosigkeit eines Kindes zum Vorschein. Wir bekommen den Eindruck, daß die Schriftstellerin es versteht, „über ihre [selbständig gewordenen] Schöpfungen zu wachen wie Gott über die Welt. Auch bewegt sie sich in den darin enthaltenen Beschreibungen, Dialogen und Monologen unablässig zwischen Traum und Wirklichkeit, was dem Werk seine Poesie verleiht“.<sup>19</sup> *Das große Spiel* ist das zentrale Kapitel des Romans. Die Kritiker vertreten auch diese Meinung. Antje Friedrichs behauptet: „Der Roman kreist um eine Mitte: In der Mitte der erzählten Zeit liegt Weihnachten, das Fest der Liebe und der Hoffnung auf Frieden. In der Mitte ist auch das Spiel kindisch-poetische Weise der Welterfahrung [...]. Und das Symbol in der Mitte ist der Stern“.<sup>20</sup> Ernst Oldenmeyer äußert sich: die „zehn Kapitel [...]“ stellen „nicht nur Staffeln in einem chronologischen Erzählen“, dar.<sup>21</sup> „Jedes umschließt ein Gefüge von Situationen, die sinnbildlich für den Weltzustand stehen, in dem die Kinder sich befinden“.<sup>22</sup> Die Schriftstellerin verbindet in den Episoden realistische, traumhafte und märchenhafte Passagen. Ihre poetische Sprache trägt dazu bei, daß sie eine,

<sup>17</sup> Carine Kleiber: *Ilse Aichinger. Leben und Werk*. Frankfurt/M. 1984. S.17.

<sup>18</sup> Ilse Aichinger: *Die größere Hoffnung*. Frankfurt/M. 1991. S.31.

<sup>19</sup> Carine Kleiber: *Ilse Aichinger*. a.a.O. S.45.

<sup>20</sup> Antje Friedrichs: *Ilse Aichinger*. Frankfurt/M. 1984. S.47.

<sup>21</sup> Ernst Oldenmeyer: *Zeitlichkeit und Glück*. Stuttgart 1986. S.285.

<sup>22</sup> Ebd.

der kindlichen Denkweise entsprechende Welt erschafft. Ellen „entlarvt“ die absurde Welt dank ihrer symbolhaften und poetischen Sprache.<sup>23</sup>

Carine Kleiber nennt Ellen, die Hauptfigur des Romans, „Verkörperung eines Ideals“.<sup>24</sup> Sie besitzt „die Unschuld eines Kindes, die Hellsichtigkeit und den Mut einer Heiligen [...], ist verwundbar und erhaben, naiv und weise zugleich“.<sup>25</sup>

Die Episode mit dem Visum<sup>26</sup> zeigt die Macht der Staatsbehörde und die Hilflosigkeit des Kindes dieser Macht gegenüber. Die große Hoffnung auf Entkommen ist mit dem Visum verbunden.<sup>27</sup>

Ellen möchte ihre Großmutter am Selbstmord hindern, deshalb auch fordert sie sie ständig auf, ihr Geschichten zu erzählen. Diese weigert sich jedoch, weil sie Erzählen für unmöglich hält.<sup>28</sup> In Gegenwart ihrer Enkelin aus Angst vor der Deportation begeht Ellens Großmutter Selbstmord. „In dieser Nacht war ein kleiner, verzweifelter Deserteur gegen zwei Uhr heimgekommen und am Morgen verhaftet worden“.<sup>29</sup> Wir vertreten die Meinung von Heinz Politzer, daß „der Tod der Großmutter die Verzweiflung des kleinen Flüchtlings [erhellt] [...] Es ist, als wollte die Erzählerin sagen: »Wenn ihr schon nicht miteinander leben dürft, – ihr dürft doch miteinander sterben.«“<sup>30</sup>

Ellen gerät nach und nach in das „Räderwerk“ des Nationalsozialismus. Sie möchte sich den jüdischen Kindern nähern, wird aber von ihnen wieder und wieder verstoßen, weil sie nur zwei „falsche“ Großeltern hat. (Es heißt: wer vier Großeltern „dieser Art“ nachweisen könnte, sei „würdig“, den Stern zu tragen). Diese Kinder haben dem Stern „zu verdanken“, daß sie von allen „Bereichen“ des öffentlichen Lebens ausgeschlossen bleiben. Nur wenige, die den Stern tragen, sind glücklicherweise in der Lage, auszuwandern. Die meisten haben zur Wahl: Transport in die Vernichtungslager, Selbstmord oder Flucht.

<sup>23</sup> Aichinger verbindet die Beschreibung der Judenverfolgung mit einer metaphysisch-allegorischen Sprache.

<sup>24</sup> Carine Kleiber: *Ilse Aichinger* a.a.O. S.49.

<sup>25</sup> Ebd. S. 50.

<sup>26</sup> Der Konsul gibt dem Mädchen Bescheid, es müsse das Visum selbst unterschreiben.

<sup>27</sup> Den Erhalt des Visums soll man auch als einen Verweis auf den Weg in die Freiheit oder in den Tod betrachten. „Wer sich nicht selbst das Visum gibt, sagte der Konsul, »der kann die ganze Welt umfahren und kommt doch nie hinüber. Wer sich nicht selbst das Visum gibt, bleibt immer gefangen«, (Aichinger. a.a.O. S.20.)

<sup>28</sup> Erzählen impliziert nach Adorno (*Noten zur Literatur 1*, Frankfurt/M. 1958. S.63) stets die Illusion, von etwas Besonderem zu erzählen. In einer ihrer eindruckvollsten Reden hat Aichinger auch von der Unmöglichkeit des Erzählens gesprochen. Nicht, daß ihr der Stoff fehlte, im Gegenteil; es ist gerade die Überfülle des Materials, die das Erzählen unmöglich macht. Dieser Text heißt *Die Rede unter dem Galgen*, in dem das Bild vom Strom des Erzählens belassen wird, aber es ist ein Strom mit reißenden Ufern: es ist unmöglich zu erzählen, Erzählen sei eine Rede unter dem Galgen (auch Titel des Sammelbandes).

<sup>29</sup> Nachwort von Heinz Politzer. [In:] Ilse Aichinger: *Die größere Hoffnung*. Amsterdam 1948.

<sup>30</sup> Ebd. S.312.

Jüdische Kinder sind schockiert, daß sie den Stern tragen müssen: Der Stern, dessen ursprüngliches Ziel war „die Erlösung bringen“, bedeutet jetzt Tod und Vernichtung.<sup>31</sup>

Die Kinder versuchen individuelle Wege zu finden, um vor dem Chaos der Kriegswelt zu flüchten.<sup>32</sup>

Helga-Maleen Gerresheim stellt fest: „Die Kinder Ilse Aichingers wissen, daß die Wirklichkeit nicht entstellt, sondern verstellt ist, und daß es nur der geeigneten Betrachtung bedarf, um sie wieder kenntlich zu machen. Darum sind sie es, die indirekt die richtige Antwort geben“.<sup>33</sup>

Jüdische Kinder sind wegen ihrer Abstammung zur Ausrottung bestimmt. Sie sind hilflos und warten auf ein Wunder, das sie rehabilitiert und ihre „Schuld“ (vier falsche Großeltern) sühnt. Sie „hoffen“, daß ein Kind ertrinkt, daß sie es retten und dem Bürgermeister „liefern“ können in der Hoffnung, gerettet zu werden.<sup>34</sup> Dieser Versuch ist ein Beispiel dafür, daß die Kinder nach „individuellen“ Wegen suchen, um dem Chaos der „verwirrten“ Kriegswelt der Erwachsenen zu entkommen. Die Kinder begreifen es nicht, daß die nationalsozialistische Ideologie für ihr Leid verantwortlich sein kann. Sie beschuldigen (außer den Großeltern) König David, als „Glaubensstifter“, sind aber überzeugt, daß unmittelbar ihre Eltern die Schuld tragen. „Weshalb habt ihr uns im Stich, gelassen? Bürgt ihr nicht für alle? [...] Ihr seid schuld, daß wir da sind [...], ihr seid schuld, daß es uns gibt!“<sup>35</sup> Der Leser könnte die Frage stellen, weshalb die Eltern ihren Kindern es nicht erklärt haben, wo diesbezüglich die Wahrheit liegt.

Öffentliche Schulen sind den jüdischen Kindern nicht zugänglich, so bleibt der Bildungsweg für sie verschlossen und das Lernen wird zu einem illegalen Unternehmen.<sup>36</sup> Die Verfolger können es nicht verstehen, daß man

<sup>31</sup> Nur Anna, die die Genehmigung erhält, nach Polen zu reisen, ist stolz auf ihr Abzeichen. Sie pflegt es, damit es heller leuchtet.

<sup>32</sup> „Das Kind besitzt die Fähigkeit, durch die Barrieren Konventionen zu brechen und die Wirklichkeit unverstellt zu sehen. Die Chance zum selbständigen Handeln und Denken hängt von dem Verlauf der Kindheit ab und von der (als negativ betrachteten) Willigkeit des jungen Menschen, sich der Erwachsenenwelt anzupassen. Häufig sind deshalb Texte oder Textteile aus einer kindlichen Perspektive gestaltet, die den Unterschied zum erwachsenen Denken verdeutlicht [...]. Aichingers Kinder sind dann am kreativsten, wenn sie wie meist der Fall, von der Welt der Erwachsenen abgegrenzt sind“. (Dagmar Lorenz. a.a.O. S.20 f.)

<sup>33</sup> Helga Maleen Gerresheim: *Ilse Aichinger*. [In:] *Deutsche Dichter der Gegenwart*. Hg. Benno von Wiese. Berlin 1973. S.482.

<sup>34</sup> Durch ihr „illegales“ Karussellfahren verpassen die Kinder diese vermeintliche Chance. Ein Kind wird tatsächlich gerettet, aber nicht von den auf solchen Zufall hoffenden Verfolgten, sondern von Ellen, die sich als Halbjüdin und Tochter eines Nazioffiziers nicht in Gefahr befindet und von der diese Tat, die sie spontan ausführte, nicht erhofft wurde.

<sup>35</sup> Ilse Aichinger. a.a.O. S.377.

<sup>36</sup> Die Kinder nehmen Privatunterricht bei einem älteren Herrn. Aber sowohl die Schüler als auch der Lehrer sind hilflos den Hitlerjungen gegenüber, die eines Tages, mit Messern „ausgerüstet“, in das Zimmer einbrechen und eine Razzia veranstalten. Der Raum wird verwüstet und der ältere Mann verletzt.

im Krieg Englisch lernen möchte. „[...] Weshalb lernt man Englisch, wenn man sterben muß?“<sup>37</sup>

Ellen ahnt, wovor jüdische Kinder nicht verschont werden, trotzdem nährt sie sich den Stern auf.<sup>38</sup> Der Stern gilt für das Mädchen als Symbol der Hoffnung.

Ellen sehnte sich nach ihren ums Leben gekommenen Freunden. „Sie wollte nach Hause“.<sup>39</sup> „Der Glanz des fernsten Sterns hatte sie erreicht“.<sup>40</sup> Dieser Stern hat Ellen in ihrem Leben begleitet. „Der Stern führte Ellen gegen sich selbst“.<sup>41</sup> Sterne verleihen Ellen Kraft auf ihrem letzten Weg und symbolisieren Hoffnung. Auch den feindlichen Soldaten bietet das Mädchen Versöhnung, obwohl es auch auf der anderen Seite der Front keinen Frieden und „kein Zuhause“ findet, deshalb will Ellen nach Hause zurück, wo aber noch gekämpft wird.

Es ist Dagmar Lorenz zuzustimmen, daß der fremde Soldat für Ellen „[...] die letzte Station vor ihrem Tode“ ist, „an der sie, als Höhepunkt ihres kurzen, jedoch persönlich erfüllten Lebens die Liebe zum Feind und das Vertrauen zu den Menschen, statt der Angst vor dem Angreifer, intensiv kennenlernt und so die Universalität des Leidens und der Liebe unter Fremden erfährt“.<sup>42</sup>

Im Nationalsozialismus litten die Kinder an den gesellschaftspolitischen Verhältnissen. Ihr Leben wurde durch Verfolgung und Vernichtung bestimmt. Ängste waren zu bewältigen. Vor allem betraf es jüdische und polnische Kinder.<sup>43</sup>

Der Kampf für die Befreiung der Häftlinge in *Nackt unter Wölfen* von Bruno Apitz wurde durch den Kampf um das Kind verstärkt. Das versteckte sprachlose Kind wird zum Symbol für die Kämpfer um die Freiheit.

Im Roman *Die größere Hoffnung* von Ilse Aichinger verkörpert das Mädchen Ellen Hoffnung und Erlösung „durch Gott“. Als „Königskind“ tritt sie auf als Friedensbotin. So ist am Schluß Ellen selbst die größere Hoffnung, nach der sie gesucht hat. Sie hat ihren Stern in sich selbst gefunden, ist

<sup>37</sup> Ilse Aichinger. a.a.O. S.83.

<sup>38</sup> Ihrer Großmutter gelingt es nicht, Ellen zu überzeugen, daß sie es nicht tun soll. „Laß dir das nicht einfallen [...], sei froh, daß es dir erspart bleibt, daß du ihn nicht tragen mußt, wie die anderen. (Ebd. S.100).

<sup>39</sup> Statt dessen gelangte sie in einen Park. Dort befanden sich nebeneinander grausame und friedvolle Bilder. Die Grausamkeiten des Krieges „drückten sich“ durch die im Sandkasten liegenden Leichen „aus“ (Vgl. ebd. S.290).

<sup>40</sup> Ebd. S.297.

<sup>41</sup> Ebd. S.112.

<sup>42</sup> Dagmar Lorenz. a.a.O. S.49.

<sup>43</sup> Siehe u.a.: Bruno Bettelheim: *Themen meines Lebens. Essays über Psychoanalyse, Kindererziehung und das jüdische Schicksal*. Aus dem Amerikanischen von Rüdiger Hipp und Otto P. Wilck, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1993; *Pamiętnik Literacki*. Czasopismo kwartalne poświęcone historii i krytyce literatury polskiej. Rocznik LXXXVI, Z.3, Wrocław 1995; Ludwik Rajewski: *Ruch oporu w polskiej literaturze obozowej*. Olsztyn 1971.

Hoffnung für einen Neubeginn, der im Tod durch den Morgenstern angekündigt wird. Das Motiv der Brücke schließt die Handlung. „Über den umkämpften Brücken stand der Morgenstern“.<sup>44</sup>

Die jüdischen Kinder sehnten sich nach dem Heiligen Land. Der Weg dorthin führte meistens über die Konzentrationslager.

Warum greifen die Schriftsteller in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus auf Kinder zurück? Sie tun es deswegen, weil Kinder als unschuldig gelten und für die Verhältnisse, in denen sie (gezwungenermaßen) aufwachsen, nicht verantwortlich gemacht werden können. Der Leser fühlt sich betroffener beim Lesen über das kindliche Leiden an der Zeit. Ein zweiter Grund für das literarische Interesse an der Kindheit im Nationalsozialismus liegt darin, daß Kinder politische und gesellschaftliche Fakten nicht reflektieren können.

Die Romane von Bruno Apitz und Ilse Aichinger tragen beiden Gründen Rechnung und wecken nicht zuletzt deswegen auch heute noch Betroffenheit beim Lesen.

---

<sup>44</sup> Ebd., S.269.